

Adick, Christel

Koedukation als Weg zur Feminokratie in Barbados? Bildungssoziologische Befunde und massenmediale Rezeption

Horstkemper, Marianne [Hrsg.]; Kraul, Margret [Hrsg.]: *Koedukation. Erbe und Chancen*. Weinheim : Deutscher Studien-Verlag 1999, S. 101-123



Quellenangabe/ Reference:

Adick, Christel: Koedukation als Weg zur Feminokratie in Barbados? Bildungssoziologische Befunde und massenmediale Rezeption - In: Horstkemper, Marianne [Hrsg.]; Kraul, Margret [Hrsg.]: *Koedukation. Erbe und Chancen*. Weinheim : Deutscher Studien-Verlag 1999, S. 101-123 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-348833 - DOI: 10.25656/01:34883

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-348833>

<https://doi.org/10.25656/01:34883>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Horstkemper, Marianne/Kraul, Margret (Hrsg.): Koedukation. Erbe und Chancen.
Weinheim, 1999. S. 101 - 123.

Koedukation als Weg zur Feminokratie in Barbados? Bildungssoziologische Befunde und massenmediale Rezeption

Einleitung

In der Presse von Barbados, öffentlichkeitswirksam exponiert, sind bisweilen aus unserer Sicht ganz ungewohnte Positionen zu lesen. In einer extrem polemischen Zuspitzung wird Koedukation als der von Feministinnen geplante ‚Holocaust‘ des männlichen Geschlechts gebrandmarkt: Koedukation in Barbados sei der Weg zur Feminokratie. Dabei wird dort – im Gegensatz zur Diskussion bei uns – auf die verderblichen Auswirkungen der Koedukation auf die Schulleistungen und das Sozialverhalten der Jungen hingewiesen; als Gegenmaßnahmen werden Jungen favorisierende Bildungsarrangements oder gar die Abschaffung der Koedukation gefordert.

Die in der barbadischen Presse verwendeten Argumentationsmuster und ihre bildungssoziologischen Hintergründe sind Gegenstand der folgenden Ausführungen. Dabei werden zunächst die bildungsstatistischen Daten und die Forschungsergebnisse zur Koedukationsfrage in Barbados zusammengefaßt; alsdann wird eine Presseanalyse zum besagten Thema präsentiert. Zum Abschluß wird ein resümierender und vergleichender Ausblick in bezug auf deutsche und karibische Argumentationsmuster vorgenommen.

In einem größeren Zusammenhang betrachtet steht Barbados hier als Beispiel für Entwicklungen und Diskussionen, wie sie ähnlich auch in anderen karibischen Bildungssystemen zu beobachten sind. Mit der Koedukationsdebatte im anglokaribischen Raum verknüpft ist vor allem die Diskussion um die Feminisierung des Lehrberufs und die Matriarchatsthese von ERROL MILLER.¹ Zwei seiner Publikationen gehören seit Jahren zu den ‚Bestsellern‘ der dortigen Geschlechterdiskussion: „The Marginalization of the Black Male“, 1986 erstmals in einer kleinen Broschüre publiziert und 1994 in einer überar-

1 ERROL MILLER ist seit 1981 Pädagogikprofessor am Mona-Campus der University of the West Indies in Jamaika.

beiteten zweiten Auflage neu erschienen, und „Men at Risk“ aus dem Jahre 1991, 1995 in zweiter Auflage veröffentlicht. In „The Marginalization of the Black Male“ (MILLER 1994) wird anhand einer bis ins letzte Jahrhundert zurückgehenden historischen Analyse der Lehrerbildung in Jamaika der soziale Aufstieg weiblicher Lehrkräfte im dortigen Bildungssystem rekonstruiert: Während bis zum Ende des letzten Jahrhunderts geschlechtergetrennte Lehrerbildungsanstalten und ein Überwiegen männlicher Lehramtskandidaten und Lehrereinstellungen die Regel waren, führten verschiedene Reformmaßnahmen in diesem Jahrhundert dazu, daß sich dieses Verhältnis zugunsten der Frauen umkehrte. Die Folge davon sei – so ERROL MILLER – eine Marginalisierung der Männer, für die der Lehrberuf kein sozialer Aufstiegskanal mehr sei. In seinem Buch „Men at Risk“ generalisiert MILLER seine Überlegungen mit Blick auf veränderte Geschlechterbeziehungen in Nordamerika und in der Sowjetunion und mutmaßt, daß die Erscheinungen der von ihm diagnostizierten weiblichen Dominanz in der Karibik weltweiten Entwicklungen vielleicht sogar vauseile (MILLER 1995, S. 290). Es stelle sich die Frage, ob das nächste Jahrtausend den Frauen gehöre und ob es sich bei ihrer Herrschaft um ein ‚femines Patriarchat‘ oder ein ‚Matriarchat‘ handele (ebd., S. 280ff.).

1. Koedukation und Geschlechterverhältnis im Bildungswesen von Barbados

1.1. Hintergrund und bildungsstatistische Befunde

Das seit 1966 unabhängige Barbados gehört zu den kleineren karibischen Inselstaaten. Es war historisch gesehen Teil von Britisch Westindien und ist heute dem karibischen Staatenverband CARICOM angegliedert. Auf einem Territorium von etwa 430 qkm leben gut eine viertel Million Menschen überwiegend afrikanischer Herkunft. Damit gehört Barbados zu den am dichtesten besiedelten karibischen Territorien. Obwohl der Inselstaat nicht zu den reichen Ländern zählt und zahlreiche Probleme wie Arbeitslosigkeit und Armut aufweist, gehört er nicht mehr der Gruppe der sogenannten „Entwicklungsländer“ an. Die politische Situation ist durch Stabilität, das Vorhandensein von Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Verbänden und einer freien Presse, eines Mehrparteiensystems mit freien Wahlen und eines recht gut ausgebauten öffentlichen Bildungs- und Gesundheitswesens gekennzeichnet.

Das Schulwesen von Barbados ähnelt auch heute noch dem britischen Vorbild, das im Zuge der langen Kolonialherrschaft auf dieser wie auf anderen von England beherrschten karibischen Inseln eingeführt wurde.² Seit der Unabhängigkeit haben sich jedoch auch nationale und regionale Reformen vollzogen, die vor allem den curricularen Bereich betreffen (z.B. eigene Schulbuchproduktion) und die Organisation eigenständiger, von England abgekoppelter Prüfungsbehörden. In Barbados besteht Schulpflicht für alle Kinder im Alter von 5 bis 16 Jahren, die im Prinzip auch umgesetzt ist.

Im allgemeinbildenden Schulwesen sind keine Verzerrungen der Schulbesuchszahlen nach Geschlecht erkennbar: Laut Schulstatistik 1995/96 waren von 4.689 Vorschulkindern 51%, von 22.125 Grundschulkindern 49% und von 21.455 Sekundarschülern 51% Mädchen (Miniature Digest 1995/96). Anders sieht es dagegen seit einiger Zeit im Hochschulektor aus, in dem inzwischen die Studentinnen bei den Immatrikulationen wie auch bei den Abschlüssen überwiegen: Die Absolventenzahlen des Jahres 1997 des Cave Hill Campus der University of the West Indies in Barbados zeigen, daß Studentinnen 60,4 % aller AbsolventInnen ausmachten. Nur im Bereich 'Science and Technology' und im Bereich der 'post-graduates' gab es noch geringfügig mehr männliche Absolventen („More females graduating“, Advocate 27.10.1997).

Koedukation, insbesondere in Sekundarschulen, stellt in der Karibik eine relativ späte historische Erscheinung dar (DRAYTON 1995, S. 33). Barbados macht da keine Ausnahme. Erst seit den 70er Jahren wurden die Primarschulen größtenteils koedukativ, und erst in den 80er Jahren wurde eine explizite staatliche Politik betrieben, auch die Sekundarschulen, zumindest die staatlichen, in koedukative Schulen umzuwandeln, so daß 1995 von einer Gesamtzahl von 34 Sekundarschulen (22 staatliche und 12 staatlich unterstützte private Schulen) alle bis auf drei koedukativ waren (White Paper 1995, S. 23 u. 25f.). Diese von oben betriebene Koedukationspolitik im Sekundarschulbereich führte sowohl zu wissenschaftlichen Debatten und Forschungen über das Für und Wider der Koedukation als auch zu Diskussionen innerhalb der Lehrerschaft und in der Öffentlichkeit, namentlich auch – wie später dargestellt wird – in der barbadischen Presse.

Da die gesellschaftliche Akzeptanz der Koedukation weitgehend an der Frage nach ihren vermeintlichen oder realen Auswirkungen auf die Schulleistungen von Mädchen und Jungen gemessen wird, stehen die wichtigsten Ausleseprüfungen in Barbados zu Beginn und Ende der Sekundarschule häufig im Zentrum der Debatte. Nach der Grundschule, zu einem Zeitpunkt, zu

2 Zum barbadischen Bildungswesen vgl. LAYNE/ATHERLEY 1988, 1994; PREECE 1988; White Paper 1995; Miniature Digest of Education Statistics 1995-1996.

dem die SchülerInnen elf Jahre oder älter sind, findet eine zentrale Ausleseprüfung für den Übertritt zu den einzelnen Sekundarschulen statt. Das ehemals mit Bezug auf das Alter der Schüler sogenannte „11+ Exam“ heißt heute in Barbados offiziell „Barbados Secondary Schools Entrance Examination“ (BSSEE), wird aber im allgemeinen Sprachgebrauch meist „Common Entrance Examination“ (CEE) genannt. Bei den Auswertungen dieses Tests für die Jahre 1994 und 1995 zeigte sich, daß die Mädchen nicht nur in Englisch, sondern auch in Mathematik deutlich besser abgeschnitten hatten als die Jungen (White Paper 1995, Anhang 2).

Die Sekundarschule schließt mit den sogenannten CXC-Examina ab, die die englischen O-Level-Prüfungen weitgehend abgelöst haben, auch wenn bis heute noch ein Teil der Schüler die externen englischen Abschlüsse erwirbt und die besten dadurch ein Stipendium für ein Studium in England erhalten. Die CXC-Sekundarschulabschlüsse werden vom 1972 gegründeten Caribbean Examinations Council (CXC) zentral durchgeführt, d.h. sie werden nach gleichen Standards für alle der inzwischen 15 dem Prüfungsverbund angeschlossenen anglophonen karibischen Staaten abgewickelt und sind auch in etlichen anderen Staaten außerhalb der Karibik (z.B. in Großbritannien, Kanada und den USA) anerkannt. Nur einige Sekundarschulen bieten auch eine Oberstufe, die ‚Sixth Forms‘ an, deren A-Level-Abschlüsse zum Besuch der Universität berechtigen (vgl. LAYNE 1989, S. 27ff.). Eine Auswertung der Schulleistungen von Mädchen und Jungen an zwölf der zum Untersuchungszeitpunkt vorhandenen 21 barbadischen staatlichen Sekundarschulen erbrachte bessere Noten für die Mädchen in allen Fächern, einschließlich Mathematik und allen naturwissenschaftlichen Disziplinen (LAYNE 1997, Tab. 4, S. 12).

Im Jahre 1995 veröffentlichte das Bildungsministerium nach langjährigen Beratungen das „White Paper on Education Reform“, ein programmatisches Dokument zur Bildungsentwicklung in Barbados für das 21. Jahrhundert. In einem eigens der Koedukationsfrage gewidmeten Abschnitt (White Paper S. 25f.) heißt es, das Ministerium sei sich dessen bewußt, daß der Prozeß der Umwandlung von reinen Mädchen- bzw. Jungenschulen in koedukative Schulen Probleme mit sich bringe. Wegen der geringen empirischen Forschungen werde es eine Neuauflage einer in den achtziger Jahren durchgeführten Untersuchung zu den Auswirkungen der Koedukation in Auftrag geben³ sowie den Versuch starten, in einigen Primarschulen vermehrt männliche Lehrer einzusetzen, und die Effekte dieser Maßnahme auf Einstellun-

3 Hiermit ist die Studie von NEWTON/PAYNE/BRATHWAITE (1988) am pädagogischen Institut der Universität in Barbados gemeint; vgl. auch PAYNE/NEWTON 1990a, 1990b.

gen und Schulleistungen der Kinder prüfen. Letzteres wird verständlich, wenn man den Hinweis hinzufügt, daß auch in Barbados die Feminisierung des Lehrberufs fortschreitet und das Fehlen männlicher Rollenmodelle in der dortigen Koedukationsdebatte eine der häufig diskutierten Argumente darstellt. Laut Bildungsstatistik von 1995/96 war der Vor- und Grundschulbereich fast vollständig in weiblicher Hand: Von 1.473 Lehrenden waren 77% weiblichen Geschlechts. Auch im Sekundarbereich überwogen die Lehrerinnen: Von 1.263 Lehrenden waren 55% weiblich.

Festzuhalten ist aus diesen Bildungsdaten, daß Mädchen wie Jungen zu etwa gleichen Teilen im allgemeinbildenden Schulwesen vertreten sind, daß aber an der Universität in Barbados die Studentinnen überwiegen. Ebenso sind im Primarschulbereich mehrheitlich Frauen vertreten. Ferner deutet alles darauf hin, daß Mädchen im Primar- wie im Sekundarschulbereich durchschnittlich bessere Schulleistungen erbringen als die Jungen und daß Studentinnen im Hochschulbereich offenbar erfolgreicher sind als Studenten. Der Faktor geschlechterdifferenter Wahlen in bezug auf bestimmte Schul- und Studienfächer scheint in Barbados ebenfalls im Schwinden zu sein.

1.2. Wissenschaftliche Untersuchungen zu Koedukation und Geschlechterfrage im barbadischen Bildungswesen

Die umfassendste empirische Begleituntersuchung zur Einführung der Koedukation in Barbados wurde in den achtziger Jahren von E.H. NEWTON, M.A. PAYNE und W. BRATHWAITE am Pädagogischen Institut der dortigen Universität durchgeführt (1988; vgl. auch PAYNE/NEWTON 1990a, 1990b). Hierbei handelte es sich um eine Befragung von 615 Schülerinnen und 571 Schülern sowie 246 Lehrpersonen (137 weiblichen, 109 männlichen) an traditionell koedukativen, an gerade koedukativ gewordenen und an noch nicht koedukativen Sekundarschulen. Die Befragten sollten ihre Meinungen zur Koedukation anhand von Schätzskaalen darlegen. Dabei ging es um den Einfluß der Koedukation auf die spätere Berufstätigkeit, die Arbeitsmotivation der Schüler, das Klassenklima, das Lehrer-Schüler-Verhältnis, die Prüfungsleistungen, die Aufmerksamkeit im Unterricht usw. (Variablenliste in PAYNE/NEWTON 1990a, S. 85f.). Die Hauptegebnisse dieser Studie waren die folgenden (ebd., S. 71ff.):

- Die Schülerinnen und Schüler äußerten sich insgesamt positiver zur Koedukation als die Lehrpersonen; das relative Gewicht der einzelnen Faktoren und die Rangreihen waren jedoch in beiden Gruppen ähnlich.

- Beide Gruppen sahen den größten Vorteil der Koedukation in Aspekten, die sich auf das Erwachsenwerden beziehen (Vorbereitung auf Arbeitswelt und Familie), und den größten Nachteil der Koedukation in bezug auf disziplinarische Aspekte (aggressives Verhalten, Schulschwänzen, Vandalismus).
- Items, die das Leistungsverhalten betrafen (Arbeitsmotivation, Prüfungsleistungen, mündliche Mitarbeit, schriftliche Leistungen) rangierten in der Mitte der Schätzskala, m.a.W.: Lehrer wie Schüler sahen hier nur geringe Zusammenhänge mit dem Faktor Koedukation.
- Signifikante Geschlechterunterschiede und solche zwischen den Schultypen waren selten. Als Extremgruppen waren Jungen an reinen Jungenschulen identifizierbar, die die beste Meinung von der Koedukation hatten, sowie Lehrer in den gerade erst koedukativ gewordenen Schulen, von denen etliche recht unzufrieden schienen.

Auch die weitere Auswertung (PAYNE/NEWTON 1990b) erbrachte, gestützt auf eine Faktorenanalyse, für die befragten Lehrer wie Schüler wiederum in der Tendenz ähnliche Ergebnisse. Allerdings fiel auf, daß der größte Unterschied zwischen Lehrern, die der Koedukation positiv gegenüberstanden, und solchen, die sie eher ablehnten, in ihren Meinungen in bezug auf Auswirkungen der Koedukation auf das Leistungsverhalten der Schüler bestand. Die Autoren resümieren hierzu: „This general diversity of opinion regarding the impact of coeducation on academic performance has been reported in studies worldwide. (...) In contrast with most other recent studies, however, Barbadian teachers appeared to be more concerned about the detrimental effects of coeducation on the achievement of boys than girls“ (ebd., S. 172).

Ferner ergab sich in bezug auf das Disziplinproblem, daß diejenigen, die die Koedukation ablehnten, hier negativste Befürchtungen hatten: Mädchen scheinen in der Schule weniger Disziplinprobleme zu verursachen als Jungen, was dazu führt, daß Jungen nicht nur öfter, sondern der Tendenz nach auch härter oder anders bestraft werden als Mädchen, so daß es nach Meinung der Autoren in koedukativen Schulen in Barbados angebracht wäre, „to undertake an examination of their current ‚official‘ and informal practices with a view to eliminate sexually biased disciplinary procedures“ (ebd., S. 174). Zum besseren Verständnis dieses Aspekts ist noch zu ergänzen, daß körperliche Strafen in den Schulen von Barbados noch erlaubt sind und auch praktiziert werden.

Besonderer Widerstand findet sich bei Lehrpersonen an den erst in jüngerer Zeit koedukativ gewordenen Schulen: „While it would be highly misleading to create the impression that there was a complete absence of professio-

nal enthusiasm among this group ..., a disturbing number of teachers are equally obviously very dissatisfied or disappointed with their present situation ... A very small minority viewed the move to coeducation with undisguised hostility" (PAYNE/NEWTON 1990a, S. 82). Die Autoren warnen davor, davon auszugehen, daß sich dieser Unmut bei einem Teil der Lehrerschaft im Laufe der Zeit von allein legen würde, und schlagen deswegen weitere Untersuchungen und entsprechende administrative Maßnahmen vor, die die Akzeptanz der verordneten Koedukationspolitik verbessern würden (vgl. PAYNE/NEWTON 1990a, S. 174; 1990b, S. 82).

Die Leistungsunterschiede von Mädchen und Jungen im barbadischen Schulwesen und deren mögliche Ursachen sind Gegenstand einer neuerlichen Untersuchung von A. LAYNE am Pädagogischen Institut der Universität in Barbados, die zusammen mit P. KUTNICK durchgeführt wurde. Es wurden insgesamt 141 Variablen berücksichtigt; diese betrafen – neben den Schulleistungen – die Größe der Schule, den Schultyp, das Geschlecht der Lehrperson, Statusvariablen der Eltern, Sozialisationsbedingungen zu Hause und außerschulische Tätigkeiten; die Stichprobe bestand aus 2.256 Schülern (49% männlich, 51% weiblich), die aus 21 der 85 staatlichen Primar- und aus 12 der 21 staatlichen Sekundarschulen stammten (LAYNE 1997, S. 8ff.). Weitere Ergebnisse dieser Studie wurden inzwischen als Teil einer größeren Veröffentlichung zu Geschlecht und Schulleistung in der Karibik (KUTNICK u.a. 1997, S. 52ff.) publiziert.

Einige Ergebnisse seien genannt (vgl. KUTNICK u.a. 1997, S. 52ff.): Obwohl Mädchen nicht in allen Fächern statistisch signifikante bessere Leistungen aufwiesen, waren die Jungen dennoch in keinem Unterrichtsfach den Mädchen überlegen. Frühzeitige Schulabgänge, d.h. die sogenannten ‚drop-out‘-Raten, sind ebenfalls bei Jungen höher als bei Mädchen: Während im ersten Primarschuljahr etwa gleich viele Jungen und Mädchen in die Schule gehen, sind in der Abschlußklasse der Sekundarschule, in der Sixth Form, nur noch ein Drittel aller Schüler männlich. Aus bildungsstatistischen Befunden wie diesen resultiert im wesentlichen die genannte Diagnose des männlichen Schulversagens in Barbados.

Die Prüfung der Einflußgröße ‚Koedukation‘ erbrachte, daß die Mädchen an koedukativen Schulen statistisch signifikant besser in Englisch, Sozialwissenschaften, Fremdsprachen, Biologie und gewerblich-kaufmännischen Fächern (‚Business Studies, Industrial Arts‘) waren, aber nicht in Chemie, Physik und Mathematik (LAYNE 1997, S. 10f.). Die weitere Analyse zeigte mannigfaltige Zusammenhänge zwischen Schulleistungen und anderen Variablen: So war der Besuch bestimmter Schultypen (etwa traditionsreicher Sekundarschulen mit Oberstufe) mit sozio-ökonomischen Statusvariablen

verknüpft, die wiederum aufgrund häuslicher Sozialisationsbedingungen zu unterschiedlichem Leistungsverhalten der Schüler führt. Die Analyse der Jahrgangszeugnisse in der Primarschule und der CEE-Resultate habe gezeigt, daß die soziale Klassenzugehörigkeit den größten Anteil der Varianz erklären konnte im Vergleich zu anderen Variablen wie Geschlecht, Schultyp (Koedukation) und Vorschulerafahrung (LAYNE 1997, S. 17; vgl. auch KUTNICK u.a. 1997, S. 61ff.).

Aus den bis jetzt vorliegenden Daten dieser Studie ergibt sich kein einfaches Erklärungsmuster: Möglicherweise ist die soziale Klassenlage der wichtigste Faktor für die Vorhersage von Schulleistungen, aber die Faktoren Geschlecht sowie Faktoren wie Schultyp und Besuch einer Vorschule spielen auch eine erhebliche Rolle und hängen teilweise wieder untereinander zusammen, wie die Autoren in folgenden ‚Merksätzchen‘ dokumentieren: „A profile of the most consistently successful child in primary school would be a girl whose mother and father (both) worked in professional/managerial positions and who lived with both parents“ (KUTNICK u.a. 1997, S. 73). „A profile of the successful student at the secondary level shows a female who is attending a sixth form school, whose parents work in high managerial/professional positions, who lives with both parents and who attended a pre-school“ (ebd, S. 74). – Insgesamt betrachtet erscheint Koedukation in dieser Untersuchung jedenfalls nicht als bedeutendster und durchgängiger Einflußfaktor für Schulleistungen.

Da also offenbar familiäre Rahmenbedingungen im weitesten Sinne (Sozialstatus, elterliches Erziehungsverhalten, die Schulwahl der Eltern usw.) für das unterschiedliche Leistungs- und Sozialverhalten von Jungen und Mädchen eine Rolle spielen, sei noch auf einen insbesondere in karibischen Gesellschaften diskutierten Problemkomplex verwiesen: die sogenannte ‚matrifokale‘ Familienerziehung. Die verschiedentlich vorgelegten Definitionen sind alles andere als einheitlich: „The term matrifocality has been used interchangeably with several other concepts, including, ‚mother-centred‘, ‚female-centred‘ or ‚woman-centred‘, ‚matriarchal‘, ‚female-headed‘ and ‚grandmother family‘. The result is considerable confusion and discrepancy“ (BARROW 1996, S. 73). Mit welcher Bezeichnung und mit welchen Differenzierungen auch immer versehen, ist damit jedoch die in der Karibik häufig vorkommende ‚typische‘ Familienerziehung in einem von der Mutter und ggf. weiteren weiblichen Verwandten (meist Großmutter oder auch Schwester) dominierten Lebensarrangement bezeichnet, in dem der Vater sozial und meist auch ökonomisch eine marginale Rolle spielt und physisch häufig nicht anwesend ist (vgl. GÖTZ 1986, ARIZA/DE OLIVEIRA 1997).

Obwohl ‚matrifokale Familie‘ und ‚female-headed household‘, also ein Haushalt mit weiblichem Haushaltsvorstand, nicht unbedingt deckungsgleich sind (z.B. gehört eine kinderlose und allein lebende Witwe auch zur Kategorie ‚female-headed household‘), kann man wahrscheinlich doch annehmen, daß in einem großen Teil der in den Sozialstatistiken häufig erhobenen ‚female-headed households‘ der Typus der matrifokalen Familienerziehung praktiziert wird. Gemäß der Zensusdaten von 1992 für eine Reihe ausgewählter karibischer Staaten liegt deren Anteil an allen Haushalten zwischen 22% (Belize) und 43,9% (St. Kitts/Nevis); Barbados erreicht hier mit 43,5% einen sehr hohen Wert (MONDESIRE/DUNN 1996, S. 113).

Für die weite Verbreitung der ‚matrifokalen‘ Erziehung in Barbados sprechen auch folgende Zahlen: In einer vergleichenden Befragung von Frauen aus verschiedenen karibischen Territorien (POWELL 1986) zeigte sich, daß 35,7 % der 235 befragten barbadischen Frauen sich selbst als Haushaltsvorstand einstufen, daß 39% aller erstgeborenen Kinder nur von den Müttern erzogen wurden und daß 65,6% von diesen alleinerziehenden Müttern dafür weibliche Mithilfe aus dem Familienkreis (oft die Großmütter) in Anspruch nahmen (ebd., S. 105, 117, 119).

Um der gesellschaftlichen Realität der ‚matrifokalen‘ Familie gerecht werden zu können, muß vor allem vermieden werden, diese Art der Familienerziehung – verglichen mit der westlich-bürgerlichen Kernfamilie – als eine defizitäre zu etikettieren. Folgende Faktoren führen zur ‚matrifokalen‘ Familie oder tragen dazu bei: Formelle Eheschließungen und die Geburt von Kindern sind häufig nicht deckungsgleich. Neben der vor dem Gesetz geschlossenen Ehe und der daraus bei Scheidung meist resultierenden Mutter-Kind-(Rest-)Familie gibt es eine Reihe anderer gesellschaftlich akzeptierter Partnerbeziehungen mit gemeinsamen Kindern wie ‚common law‘-Ehen ohne Trauschein, aber mit gemeinsamem Wohnsitz oder feste Beziehungen auf Besuchsbasis. Natürlich kann sich der jeweilige Status lebensgeschichtlich ändern. So entstehen z.B. nach Jahren des Zusammenlebens auf ‚common-law‘- oder Besuchsbasis legale Ehen, oder nach der Scheidung wird eine neue Partnerschaft mit weiteren Kindern auf Besuchsbasis begonnen. Neue Familiengesetze, etwa zur juristischen Absicherung von ‚common law‘-Beziehungen, tragen diesen gesellschaftlichen Realitäten vermehrt Rechnung (OWUSU 1992).

Die Frage, ob die Abwesenheit des Vaters negative Auswirkungen auf die Leistungsbereitschaft der Jungen hat und ob diese durch die Feminisierung der Lehrerschaft und die Anwesenheit von Mädchen in einem koedukativen Regelschulwesen noch verstärkt werden, ist wissenschaftlich ungeklärt. In einer allerdings schon älteren Fallstudie zum Zusammenhang von Familiensituati-

on und Schulleistungen in einem barbadischen Dorf (HERZOG 1974) wurden zwar kleinere Unterschiede, aber keine durchgängig negativen Effekte der Vaterabwesenheit auf die Schulleistungen der Jungen nachgewiesen. Die oben referierte Schulleistungsuntersuchung von LAYNE und KUTNICK (LAYNE 1997; KUTNICK u.a. 1997), in deren Stichprobe ca. 40% der Kinder ohne Vater bei der Mutter lebten, kam zu dem Ergebnis, daß Kinder, die mit beiden Elternteilen aufwuchsen, bessere Leistungen zeigten als jene, die nur bei einem Elternteil lebten. Allerdings war die Vateranwesenheit auch mit höherem Sozialstatus verknüpft, „and this confounds arguments asserting the positive effects of mother-dominated households in the Caribbean“ (KUTNICK u.a. 1997, S. 70).

Für die Koedukationsdebatte ist ferner das schon eingangs vorgebrachte Argument der Feminisierung des Lehrberufs relevant. Wie die historische Entwicklung in Jamaika zeigte (MILLER 1994), verschob sich das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Lehrkräften immer mehr zugunsten der letzteren. Verantwortlich dafür ist laut MILLER die Marginalisierung der Männer; anderen Autoren zufolge führten jedoch eher das relativ niedrige Gehalt und das gesunkene Sozialprestige des Lehrberufs dazu, daß dieser Beruf an Attraktivität für Männer verlor (so z.B. DRAYTON 1991, S. 1f. zu Barbados). Diesem Argument widerspricht MILLER mit dem Hinweis, die Entwicklung zugunsten der Frauen sei institutionell gewollt gewesen: „When the institutional arrangements favoured men in the nineteenth century, so did recruitment, enrolment, supply and employment patterns. Changes in the institutional provision to favour female students resulted in corresponding changes in recruitment, enrolment, supply, and employment patterns in the first half of the twentieth century“ (MILLER 1994, S. 54f.).

Allerdings lehnt MILLER es ausdrücklich ab, hinter dieser Entwicklung eine gewollte Verschwörung zugunsten der Frauen zu sehen: „There is no evidence of any conspiracy between actors involved in the decision to shift the institutional provision in favour of females. (...) The decision to change the balance seems to have come about as a result of a concatenation of circumstances: persistent pursuit of self-interest, political decision making as it was directed by pressure groups and external influences, retreat from social responsibility, trusting silence, and unsuspecting co-option“ (ebd., S. 95). Dennoch erfordere diese langfristige Verschiebung des Geschlechterverhältnisses im Bildungswesen zugunsten der Mädchen und Frauen institutionelle Gegenmaßnahmen. Als solche werden von ihm eine Infragestellung der Koedukation insbesondere im sekundären und tertiären Bildungswesen benannt, z.B. geschlechtergetrennter Unterricht zumindest in gewissen Fächern sowie die Einführung gleicher Quoten für Mädchen und Jungen: „The question is

whether or not an equal number of places should not be allocated to each gender in each institution and the best candidates of each gender selected for the number of places available for each gender. This would eliminate competition for places between men and women" (ebd., S. 127). Diesen Vorschlag, jährlich eine gleiche Anzahl von Jungen und Mädchen in die Sekundarschulen aufzunehmen, d.h. unabhängig von den Leistungen in der Aufnahmeprüfung, brachte MILLER 1987 als Senator in die Senatsberatungen ein; und in Jamaika wirken sich tatsächlich verschiedene Verteilerschlüssel von Sekundarschulplätzen so aus, daß Mädchen im Endeffekt bessere Punktzahlen erbringen müssen als Jungen, um in bestimmte Sekundarschulen aufgenommen zu werden (LEO-RHYNIE 1989, S. 81ff.). Für Barbados konnten vergleichbare Tatbestände allerdings nicht in Erfahrung gebracht werden.

2. Pressestimmen zur Koedukation in Barbados: Charakteristische Topoi

Wie die Koedukationsfrage und die oben referierten bildungssoziologischen Befunde und wissenschaftlichen Diskussionen in der barbadischen Öffentlichkeit diskutiert werden, soll die nun folgende Presseanalyse erheben. Dabei geht es in erster Linie darum, charakteristische Topoi herauszuarbeiten, die sich jeweils in mehreren Artikeln finden, und diese Argumentationsmuster mit einer Reihe von Originalzitaten vorzustellen, die den Tenor der öffentlichen Diskussion veranschaulichen. Als Datenbasis dienen 45 Zeitungsartikel aus Barbados im Zeitraum April 1993 bis November 1997; diese entstammen dem 1993 errichteten Archiv des Centre for Gender and Development Studies am Cave Hill Campus der University of the West Indies in Bridgetown/Barbados⁴. Es handelt sich dabei um Artikel zum Themenbereich „Geschlecht und Bildung“ aus den barbadischen Zeitungen ‚Advocate‘ und ‚Nation‘ wobei die Artikel aus dem als eher regierungskritisch geltenden ‚Barbados Advocate‘ (N = 32) überwiegen. Von den insgesamt 45 Beiträgen widmen sich 26 explizit der Koedukationsfrage; die anderen behandeln angrenzende Themen wie Ursachen für mangelnde Schulleistungen der Jungen, die Geschlechterverteilung bei den

4 Die Titelliste der analysierten Artikel kann bei der Autorin angefordert werden. Hiermit bedanke ich mich bei der Direktorin dieses Forschungszentrums, DR. EUDINE BARRITEAU, und bei ihrer Assistentin SHERRY ASGILL für die gemeinsamen Gespräche und den Zugang zum Archiv während meines Forschungsfreisemesters im Sommer 1997 an der University of the West Indies in Barbados.

Studierenden oder bei einzelnen Prüfungen. Sofern bekannt, werden im folgenden die Namen und ggf. Berufsbezeichnungen der Autoren der Beiträge genannt. Bei Zitaten werden die Hervorhebungen im Original beibehalten.

2.1. Koedukation bevorteilt die Mädchen und führt zu Schulversagen der Jungen

In einer Reihe von Artikeln wird auf die negativen Auswirkungen der Koedukation auf das Sozialverhalten der Jungen und vor allem auf ihre im Vergleich zu den Mädchen schlechteren Schulleistungen hingewiesen. Dabei steht in vielen Artikeln der Leistungsaspekt im Vordergrund, in manchen der des Sozialverhaltens; häufig werden jedoch in ein und demselben Artikel auch beide Aspekte angesprochen. Obwohl es auch Beiträge gibt, die die Koedukation explizit *nicht* für das Schulversagen der Jungen verantwortlich machen, wird der Tendenz nach der Faktor ‚Koedukation‘ in den meisten Artikeln für ausschlaggebend oder doch für relevant gehalten.

Unter der Überschrift „Co-education could be cause of boys' poor performance“ (Advocate 7.4.1993) wird mit Bezug auf eine Podiumsdiskussion am Erdiston College, der Lehrerbildungsanstalt von Barbados, das *Schulsystem* für zunehmende Verhaltensauffälligkeiten und die geringen Leistungen von Jungen verantwortlich gemacht. Die Jungen reagierten auf ihre Vernachlässigung mit Aggressionen, um ihre Selbstsicherheit wiederzugewinnen. Lehrer bevorzugten Mädchen, „who, for the most part, were, very docile and little bookworms“. Koedukation verschlimmere die Sache, auch wenn sie nicht die alleinige Ursache sei. Die Lehrpersonen versuchten, die Aggressivität der Jungen zu unterdrücken, indem sie ihre ruppigen Schüler in einem sensiblen Alter im Beisein ihrer Mitschülerinnen abkanzelen. Es fehlten männliche Rollenmodelle in Schule und Familie.

Etliche Artikel verknüpfen das Bekanntwerden von besseren Schulleistungen der Mädchen mit der Koedukationsfrage. So äußert sich ein Lehrer unter der Überschrift „Will girls continue dominance? Co-education and scholarship performance“ (RALPH JEMMOTT, Advocate 23.9.1993) wie folgt: „Personally, I have always felt that co-education is not in itself the prime factor, but a contributing factor in male scholastic underachievement. To my mind, the key factor is the tendency for many of our boys to be drawn into aspects of sub-cultural patterns of behaviour which are inimical to high achievement by distracting from motivation and application.“ Und am Ende resümiert er: „It is in light of this wider concern in the issue of male dysfunction, that one has

to be concerned about the apparent level of male underachievement in our school system and the Caribbean education generally."

Ebenfalls um Prüfungsleistungen geht es in einem anderen Beitrag: Die meisten Analphabeten, die das Schulsystem produziere, seien männlich. Jungen schnitten beim 11+ Exam, der Prüfung beim Übertritt in die Sekundarschule, bedeutend schlechter ab als Mädchen. Mädchen nähmen häufiger am CXC-Exam, dem Abschlußexamen der Sekundarschule, teil und erbrächten die besseren Ergebnisse. Mädchen erhielten häufiger Stipendien und Preise als Jungen usw. (NICHOLAS HEADLEY in Sunday Advocate 11.10.1993).

Weitere Artikel widmen sich der universitären Ebene: Die barbadische Frau habe im globalen Vergleich „equal or superior educational opportunities with males, right up to the tertiary level where she represents more than 60 per cent of graduands“ (Advocate 30.10.1993). In einem Bericht über die Abschlußfeiern auf dem Cave Hill Campus, überschrieben mit „Challenge to Men“, wird die Aussage des Universitätskanzlers wiedergegeben, „that a gender imbalance in favour of women has ‚more serious‘ significance than usual“ (Advocate 27.10.1997). In einem anderen Beitrag, betitelt mit „Researchers urged to see men as vulnerable“, werden die höheren Studentinnenzahlen mit der Forderung verknüpft, Männer endlich als eine der benachteiligten Bevölkerungsgruppen wahrzunehmen (Advocate 21.6.1997). Ein weiterer Autor sieht in der Zunahme von Studentinnen und Absolventinnen einen Trend zur Machtübernahme der Frauen: „I am not surprised. It confirms my feeling that women are readying themselves to take over in the region. That six to four ratio of women to men graduates will soon become a seven to three ratio if the trend continues“ (IAN McDONALD, Sunday Sun 17.8.1997).

Differenzierter wird die Koedukationsdebatte in einer historisch argumentierenden Artikelserie eines Lehrers und Schulleiters betrachtet (JOHN BLACKMAN, Sunday Sun 26.10., 2.11. und 9.11.1997). Dieser bekennt, er sehe die Koedukation nicht als verantwortlich für die Leistungsprobleme der Jungen an, er wolle statt dessen zeigen, „that our girls were always performing as well as (some times even better than our boys) long before co-education.“ Die weitere Argumentation bezieht sich auf eine historische Betrachtung der Verhältnisse in Barbados, die bis in die 1930er Jahre zurückgeht. Mädchen und Frauen seien in der Vergangenheit im Bildungswesen und auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert worden und hätten deswegen zu jener Zeit keine besseren Leistungen vorweisen können. Die inzwischen erreichte Chancengleichheit habe dazu geführt, daß Mädchen und Frauen im Bildungswesen und auf dem Arbeitsmarkt hätten gleichziehen bzw. teilweise die Jungen und die Männer sogar überflügeln können. – Ähnlich argumentiert auch ein ande-

rer Artikel: Da keine Chancengleichheit geherrscht habe, hätten die Mädchen in früheren Zeiten schlechter abgeschnitten. Die Jungen nutzten aus unterschiedlichen Gründen ihr Potential im Bildungswesen nicht, „... and in the land of the blind, they were king“ (Editorial, Nation 4.11.1997).

Ebenfalls kontrovers diskutiert wird das Thema in Beiträgen, die sich auf den Vortrag von LAYNE [1997] beziehen: „Class rules school. System breeds a gender crisis“. Diese Überschrift (Advocate, 3.5.1997) nimmt die Hauptaussage des Referenten LAYNE auf: Die soziale Klassenlage sei gewichtiger als der Faktor Koedukation; dennoch gebe es vor dem Hintergrund verschiedener Sozialisations- und Bildungsvariablen eine Geschlechterkrise im Bildungswesen. Die besseren Schulleistungen der Mädchen, sogar mittlerweile oft in Mathematik und Naturwissenschaften, zeigten sich in koedukativen wie in ‚single sex schools‘ gleichermaßen. Dies widerlege ein für allemal die Legende, daß die Koedukation für den besseren Erfolg der Mädchen verantwortlich sei. LAYNE verabschiedete zwar sensationelle Etikettierungen wie „Males in Crisis“⁵, sah aber auch die Tendenz der ‚Entmännlichung‘ der Männer („emasculating, disempowerment of males“). Es gebe in der Gesellschaft einen Machtwechsel zugunsten der Frauen. Gerade arme Männer seien heute an den Rand gedrängt, was zu einem Pyrrhus-Sieg für die übereifrigen Feministinnen werden könne.

2.2. Die Politik der Koedukation basiert auf feministischen Machenschaften

Verschwörungstheorien werden in recht polemischer Art insbesondere von dem Autor NICHOLAS HEADLEY vorgebracht. In der hier herangezogenen Auswahl von Zeitungsartikeln ist er allein mit sechs namentlich identifizierbaren Beiträgen vertreten. Besonders anstößig erscheint die von ihm verwendete Begrifflichkeit: Koedukative Schulen seien ‚Gaskammern‘ für die Jungen, sie führten zum ‚Holocaust‘ männlicher Schüler, Koedukation resultiere aus der ‚Kastration‘ der Männer und ende im „male gendercide“, im Geschlechtermord an der männlichen Spezies (s.u.). – In weniger provokativer Sprache, aber der Tendenz nach in ähnlicher Richtung, äußern sich auch andere Presseartikel.

Daß die Koedukation in Barbados zum Schulversagen der Jungen führt und die Mädchen bevorteilt, wird in einem fingierten Selbstgespräch zwi-

5 Angespielt wird hier wie auch in anderen Presseartikeln auf die schon genannten Publikationen von ERROL MILLER „Men at Risk“ (1991/1995) und „The Marginalization of the Black Male“ (1986/1994).

schen einem ‚Nicholas‘ und einem ‚Headley‘ (Sunday Advocate 11.10.1993) auf eine bewußte Strategie von Feministinnen zurückgeführt: „Both of these results were expected (one suspects, even planned) by most of the feminists and liberated women who rejected girls‘ schools in favour of co-educational institutions.“ Auf die (fiktive) Nachfrage, warum Frauen das wohl beabsichtigten, kommt die Antwort: Die ‚hidden agenda‘ der Feministinnen sei nicht die Gleichberechtigung von Frauen und Männern, sondern die Herrschaft der Frauen über die Männer. Diese Frauen strebten eine neue Gesellschaftsform an: die Feminokratie: „Co-education is the education system which females see as the best vehicle for performing the social engineering function needed to transform women into superbeings, amazones, and reduce men by a process of mental (physical, if necessary) castration into a species of *Idiot-Males* suited to fit into the new feminocratic society.“ (Diese Äußerung erscheint wortgleich noch einmal im Sunday Advocate vom 31.10.1993.) Auf die weitere (fiktive) Nachfrage, ob es Hinweise zur Untermauerung der These gebe, kommt die Antwort: Die Daten existierten alle in den Ordnern der Prüfungsbehörde und im Bildungsministerium, würden aber nicht veröffentlicht.

Mit Bezug auf das ‚White Paper on Education Reform‘ (1995) meldet sich derselbe Autor wieder mit ähnlichen Behauptungen zu Wort (Advocate 5.2.1996). Das Bildungsministerium in Barbados sei ein „Ministry of co-education“, es sei „obviously biased in favour of co-education and is controlled by feminists and their male surrogate, the honorary feminists.“ Unter der Überschrift „Our boys are being mauled“ (Weekend Nation 19.4.1996) setzt besagter Nicholas Headley seine Attacke weiter fort. Das White Paper bekräftige seine schlimmsten Befürchtungen über den defizitären Leistungsstand der Jungen in den Primarschulen: „Mr. Editor, it is clear to the deaf, blind and even, the dumb, that Barbadian schools are mainly female operated and controlled (70 per cent) gas chambers which effectively exterminate (educationally) male pupils.“ Dasselbe gelte für Sekundarschulen. Auch die als Beste ausgezeichneten Collegeabgänger seien fast immer weiblich. „Why is the Barbadian society silent about this holocaust? Is male gendercide acceptable to the Barbadian public?“ Einige Monate später wiederholt sich der Autor unter der Überschrift „An educational holocaust in Barbados“ (Advocate 17.10.1996) in ähnlichen Beschuldigungen. Im Jahr darauf verbreitet er abermals seine Thesen vom „*Male Gendercide*“ und verißt die wissenschaftlichen Resultate des öffentlichen Vortrags von A. LAYNE [1997] als „extravagant claims“ (NICHOLAS HEADLEY, Advocate 17.6.1997).

Aber auch andere Autoren äußern ihre Befürchtungen hinsichtlich einer feministisch inspirierten Machtübernahme erfolgreicher Mädchen und Frau-

en. Ein Lehrer vermerkt unter der Überschrift „Will girls continue dominance?“ (RALPH JEMMOTT, Advocate 23.9.1993): „Barbados is producing a class of highly motivated girls, the second generation of the feminist movement, many of them daughters of professional mothers who have instilled in them an awareness of the possibilities open to them. Many of this generation of schoolgirls are self-assured, forceful and even aggressive.“ Und an späterer Stelle ergänzt er: „Part of the problem with co-education one suspects is that the boys are being overawed by a generation of girls who are bright, articulate and assertive. Many adult males find it difficult to cope with the new female assertiveness. One can only wonder how much more difficult it may be for the boys, even though they are often reluctant to admit it. One suspects that the so-called crisis in masculinity is an expression of culture shock caused by the advance of feminism.“

Anläßlich einer Fernsehdiskussion zum Buch „Men at Risk“ (E. MILLER 1991) wird die Befürchtung geäußert, „that some feminists seem to be pushing beyond gaining ‚equality‘ into a type of female supremacy“. Die Frauen in Barbados hätten gleichgezogen, wenn nicht sogar die Männer bereits überholt. ‚Superwomen‘ seien zwar noch in der Minorität: „But they exist. It is no myth that we have modern versions of ‚Amazones‘ among us today who are ‚career warriors‘. A few are ruthlessly ambitious, aggressive, determined, all-powerful and anti-male“ (Editorial, Advocate 10.12.1993).

2.3. Koedukation steht im Zusammenhang mit der matrifokalen Erziehung und der Entmännlichung der Männer

Teilweise anknüpfend an die Mutmaßungen über feministische Verschwörungen versuchen eine Reihe weiterer Artikel herauszufinden, welche Sozialisationsbedingungen – ggf. im Zusammenhang mit der Koedukationsfrage – die schulischen Leistungsmängel und Verhaltensauffälligkeiten der Jungen erklären können. Hierbei werden vor allem Faktoren wie fehlende männliche Rollenmodelle für die heranwachsenden Jungen genannt, bedingt durch die Feminisierung des Lehrberufs und die ‚matrifokale‘ familiäre Sozialisation. Dieser Gedanke wird teilweise dahingehend weiterentwickelt, daß das Fehlen väterlicher Erziehung und männlicher Lehrpersonen zu einer ‚Entmännlichung‘ der männlichen Jugendlichen führe.

In einem Editorial (Advocate, 2.5.1996) wird darauf hingewiesen, daß die Koedukation eigentlich nicht die Ursache für die besseren Schulleistungen der Mädchen in Barbados sein könne; denn schon vor 50 Jahren, als in Barbados Koedukation noch die Ausnahme war, hätten die barbadischen Mäd-

chen beim damaligen Cambridge School Certificate, 1946, besser abgeschnitten als die Jungen.⁶ Die Gründe müßten also woanders liegen. Anknüpfend an die These vom Entwicklungsvorsprung der Mädchen in der Pubertät wird nun gefolgert, „that in our increasingly matriarchal society, where most heads of households – and most home-owners – are women, there is a tradition of giving girls domestic responsibilities from an early age, while boys are simply allowed to ‚be boys‘ and grow up with lack of responsibility enforced at home.“ Ein vielleicht noch gewichtigerer Faktor sei jedoch die Tatsache, daß die Lehrerschaft in Barbados überwiegend aus Frauen bestehe „and that boys have few academic and psychological role models in the schools“.

In anderen Artikeln geht es um die Abwesenheit der Väter in der Erziehung (so in „Blame the absent fathers“, Advocate 14.2.1994). Ein Beamter aus dem barbadischen Bildungsministerium führte das vermehrte Fehlen und Zuspätkommen in Sekundarschulen auf familiäre Situationen zurück, in denen „lack of discipline and finances and a noticeable absence of fathers“ herrsche. „In relation to indiscipline ... links could be found between the absent father figure and children being raised by mothers and grandmothers alone.“

In einem Editorial zum Vatertag („The father factor“, Advocate 14.6.1997) wird ebenfalls die marginalisierte Vaterrolle reflektiert: Konfrontiert mit Forderungen nach Alimenten, würden viele Männer zu ‚runaway dads‘, so daß die Frauen im Laufe der Zeit als ‚single mothers‘ oftmals mehrere ‚fatherless children‘ großziehen müßten. Dies habe auf der einen Seite die weitverbreitete Erscheinung der armen, arbeits- und obdachlosen und schulisch wenig gebildeten alleinerziehenden Mutter mit „serial relationships with non-supportive fathers“ zur Folge. Auf der anderen Seite sei aber ein steigender Trend bei finanziell unabhängigen Frauen der höheren und mittleren Schichten zu verzeichnen, „to prefer single motherhood to shun marriage and cohabitating unions“. Angesichts dieser von den Männern selbst gewollten oder ihnen von Frauen zugeschriebenen reduzierten Vaterrolle sei es ein Wunder, daß man überhaupt noch den Vatertag begehe.

In einem weiteren Artikel werden Ansichten verschiedener Pädagogen (Lehrer, Schulleiter, Dozenten) zur Koedukation vorgetragen („Co-ed classes may not be best for boys“, ANTHONY BLACKMAN, Weekend Nation 16.7.1993). Die Verknüpfung des Themas mit den spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen in Barbados ergibt, die Koedukation sei „one of the agents

6 Die diesbezügliche Zeitungsmeldung aus dem Jahre 1947 wird unter der Rubrik „Snapshots of the Past“ im Advocate am 13.10.1996 und unter dem Titel „Girls outdo boys in exams“ am 21.9.1997 im Sunday Advocate Life erneut publiziert

which serve to further emasculate and alienate many young males.“ Das Leben der jungen Männer sei von Frauen dominiert. Viele kämen aus vaterlosen Haushalten und gingen dann in die Primar- und Sekundarschulen, wo sie überwiegend von Lehrerinnen erzogen würden. „As a result ... the boys are never really exposed to any strong male role model.“ An späterer Stelle ist dann davon die Rede, in der Gesellschaft fänden sich inzwischen „a lot of effeminate characters who call themselves men“.

2.4. Als Ausgleich für die Benachteiligung der Jungen sind diverse Jungen favorisierende Maßnahmen nötig oder gar die Abschaffung der Koedukation

Insbesondere wegen fehlender männlicher Rollenmodelle werden in den Presseartikeln mehrfach explizit die Rückkehr zu geschlechtergetrenntem Unterricht, spezifische Bildungsmaßnahmen für Jungen oder der vermehrte Einsatz männlicher Lehrkräfte für die männlichen Schüler gefordert. Um den Lehrberuf für Männer attraktiver zu machen, wird sogar die Erhöhung der Lehrergehälter erwogen. Über Geschlechterquoten und Bonus-Systeme zugunsten der Jungen bei der Aufnahme in die Sekundarschule wird gelegentlich en passant mit Bezug auf andere karibische Länder berichtet, diese werden aber in keinem der hier vorliegenden Artikel für Barbados empfohlen.

Ein Bericht („Co-education no harm to boys“, Advocate 25.6.1996) referiert wissenschaftliche Untersuchungen zu Jamaika, St. Vincent und Barbados. Sie zeigten, daß die Anwesenheit von Mädchen im Schulunterricht keine negativen Auswirkungen auf die Jungen habe. Eher hätten die in der Karibik vorkommenden Auswahlverfahren, Jungen beim Übergang zur Sekundarschule einen Bonus zu geben, einen Effekt auf die geringere Leistungsbereitschaft der Jungen. Die Studie habe belegt, „that girls seem more mature and outperform their male peers, and being aware of this, boys enter high schools at a double disadvantage which ill prepares them psychologically for educational success“. Die Autorin der Studie habe in allen drei Territorien starke Strömungen für die Wiedereinführung geschlechtergetrennten Unterrichts gefunden, am stärksten sei diese Diskussion aber in Barbados.

Manche Artikel fordern explizit die Abschaffung der Koedukation: So äußert ein Farmer (RICHARD HOAD, Nation 17.9.1993) die Befürchtung, Barbados entwickle sich zu einer Gesellschaft, „in which women will try to usurp authority over the man and maybe even eliminate us“. Im Bildungswesen dominierten bereits die Lehrerinnen, die von den Jungen erwarteten, sich

wie „nice little girls“ zu verhalten. Um ‚unsere‘, d.h. die barbadischen jungen Männer, vor Analphabetismus, Abgleiten in die Kriminalität und Arbeitslosigkeit zu schützen, „and perhaps to save man-kind“, empfiehlt der Autor: „End coeducation, that miserable experiment. – Wherever possible let male teachers teach boys.“

In „Time to return to Single Sex Schools“ (Advocate 25.6.1997) bezweifelt ein Rechtsanwalt namens ANGUS WILKIE wissenschaftliche Ergebnisse wie die von LAYNE (1997), die auf weitere Überprüfungen angewiesen seien. Man solle sich lieber an Tatsachen halten: Der Schöpfer habe wohl nicht ohne Grund zwei auch emotional und geistig verschiedene Geschlechter geschaffen. „Hence the boys and girls in an appropriate education system should be taught separately, certainly at least until adolescence. The boys should be taught in schools by men who instinctively are more likely than female teachers to command their respect.“ Aus diesem Grunde seien Jungen schon wegen des Übergewichts an weiblichen Lehrkräften in einem koedukativen System benachteiligt. „In an environment separate from the girls, the boys will be able to benefit from having male teachers as role models“.

Auch in einem anderen Artikel wird argumentiert, daß angesichts der Feminisierung der Lehrerschaft in Barbados der Versuch gemacht werden müsse, mehr männliche Lehrer zu rekrutieren (Editorial, Advocate 2.5.1996). Um die Attraktivität des Lehrberufs für Männer zu erhöhen, wird die Verbesserung der Lehrergehälter vorgeschlagen: „Salary scales must be made more competitive.“ Das Gehaltsargument taucht auch in anderen Artikeln auf.

Auf die Neugründung einer privaten, Schulgeld erhebenden Jungenschule weist der Artikel „Boys Only“ (Advocate 16.3.1996) hin: „The main objective of the institution, which has proposed fees ranging from \$700 per term to \$1,200, is to provide a high quality, balanced education for boys based on high moral and Christian principles.“ In einem Interview mit dem Kommissionsvorsitzenden dieser geplanten Neugründung unterstrich dieser, „that this is a response to the co-educational system which is generally believed to have disadvantaged the boys.“ Einige Tage später spricht sich eine Leserzuschrift unter der Überschrift „Christain boys school needed“ enthusiastisch für die geplante Gründung einer „all-boys school“ christlicher Orientierung aus, die im Gespräch sei (JONATHAN SMALL, Advocate 25.3.1996).

3. Ausblick und vergleichende Überlegungen

Die Presseartikel beziehen sich auf das Geschlechterverhältnis in der barbadischen Erziehungs- und Bildungswirklichkeit und deren Zusammenhang mit

der Koedukationsdebatte. Dabei wird durchaus Bezug genommen auf wissenschaftliche und bildungspolitische Dokumente, so z.B. auf das White Paper des Bildungsministeriums oder die Veröffentlichungen von E. MILLER und A. LAYNE. Die namentliche Kennzeichnung vieler Beiträge, etliche davon mit Berufsangabe, zeigt jedoch, daß in Barbados zum Thema Koedukation und Geschlechterfrage im Bildungswesen in der Presse nicht nur journalistische Berichterstattung stattfindet, sondern eine öffentliche Diskussion. Die Presse ist damit ein Medium der öffentlichen Auseinandersetzung um das gesellschaftlich und pädagogisch brisante Geschlechterverhältnis in der Karibik und damit ein Gradmesser für die öffentliche Meinung.

Trotz einiger differenzierter Positionen kann konstatiert werden, daß die meisten Artikel von der These der *generellen Benachteiligung der Jungen durch das koedukative Regelschulsystem* ausgehen. Diese unhinterfragte ‚Tatsache‘ wird dann in zweifacher Hinsicht aufgegriffen: Zum einen wird nach Ursachen bzw. Erklärungsmodellen für diese Wirklichkeit gesucht: Diese kulminieren in der *Matriarchatsthese*, der Vorstellung, in der barbadischen Erziehungswirklichkeit dominiere das weibliche Geschlecht mit dem Ziel der Machtübernahme der Frauen. Belege hierfür bieten die matrifokale Erziehung in der Familie und die Feminisierung des Lehrberufs wie auch der sich abzeichnende größere Studien- und Berufserfolg der jüngeren Frauen. Zum anderen lassen die Ausführungen explizit oder implizit erkennen, welche Veränderungen oder Lösungsmodelle angestrebt werden sollten. Diese gipfeln in Forderungen zur *Wiedereinführung von Jungenschulen oder spezieller Förderprogramme für die diskriminierten Jungen und Männer*.

Zur Untermauerung ihrer Argumente machen etliche Artikel Anleihen bei wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und Argumentationen. Dies geschieht aber in einer höchst selektiven Weise: Es dominiert die Bezugnahme auf solche wissenschaftliche Verlautbarungen, die die oben genannte ‚Tatsache‘ und die Deutung des Zusammenhangs von Geschlecht und Bildung in der Karibik stützen (namentlich die von E. MILLER 1986/1994, 1991/1995). Gegenläufige Forschungsergebnisse (z.B. die von LAYNE 1997) werden nur marginal zur Kenntnis gebracht oder gar abfällig kommentiert.

Obwohl ein elaborierter Vergleich der barbadischen mit der deutschen Diskussion schon aus Platzgründen nicht Ziel dieses Artikels sein kann, greife ich zum Abschluß auf einen Gedankengang zurück, den H. DRERUP (1997) zur Analyse der deutschen Koedukationsdiskussion angewendet hat. DRERUP geht davon aus, daß sich *die gesellschaftliche Legitimation wissenschaftlichen Wissens* in drei Stufen vollzieht: über die *scientific community*, die Massenmedien und durch außerwissenschaftliche Gruppen. Dabei entscheidet auf der Ebene der Massenmedien u.a. der mediale Nachrichtenwert darüber,

welche Informationen in der Presse diskutiert werden: Spektakuläre Ergebnisse, z.B. über geschlechterdiskriminierende Effekte der Koedukation, finden demnach tendenziell größere Verbreitung in den Massenmedien als ‚Kein-Unterschied‘-Befunde; in Pilot- oder Fallstudien ermittelte vorläufige Ergebnisse treten als quasi-gesicherte Forschungen ihren Siegeszug durch die Medien an und führen so zu Mythen- und Legendenbildung. Wissenschaftliche Erkenntnisse werden demzufolge in den Massenmedien selektiv rezipiert, entwickeln spezifische Topoi und führen zur Legendenbildung im medialen Umgang mit Forschung.

Unter diesem wissenssoziologischen Vorzeichen (gesellschaftliche Legitimation wissenschaftlichen Wissens) spricht DRERUP für die deutsche Diskussion von der *Patriarchatsthese* und dem *Benachteiligungsmythos der Mädchen im koedukativen Regelschulwesen* als Zentrafigur der medial verbreiteten Glaubenswahrheiten mit hoher Empörungsqualität. Dabei kreisen die popularisierten Generalisierungen der deutschen Koedukationsdebatte seiner Meinung nach (ebd., S. 860ff.) um folgende Topoi: (a) Mädchen werden durch das koedukative Schulsystem generell benachteiligt, (b) Schülerinnen werden in unterrichtlichen Interaktionen diskriminiert, (c) Geschlechterstereotype in Lehrplänen und Schulbüchern gehen zu Lasten des weiblichen Geschlechts, (d) die Unterrepräsentanz von Lehrerinnen in Leitungspositionen und in naturwissenschaftlichen Fächern beeinträchtigt die Schulleistungen der Mädchen, (e) der koedukative Unterricht hat negative Folgen für die Entwicklung der Interessen und des Selbstvertrauens der Mädchen in bezug auf den naturwissenschaftlich-technischen Bereich.

Auch wenn an dieser Stelle die Stichhaltigkeit der Argumentationskette von Drerup nicht überprüft werden kann, so ist es doch immerhin frappierend, daß und wie gleichsam spiegelbildlich hier wie dort diskutiert wird. Denn in Barbados kreisen die Darstellungen – im genauen Gegensatz zur deutschen Diskussion – um den massenmedial ‚legitimierten‘ Mythos der *Matriarchatsthese* und die *generelle Benachteiligung der Jungen durch das koedukative Regelschulsystem*. Hier Patriarchatsthese, dort Matriarchatsthese; hier Benachteiligung der Mädchen im koedukativen Regelschulwesen, dort Benachteiligung der Jungen; hier wenigstens teilweise Rückkehr zu geschlechtergetrenntem Unterricht wegen der Benachteiligung der Mädchen, dort Abschaffung der Koedukation und spezielle Förderprogramme zum Wohle der Jungen.

Auch in Barbados bilden die Presseartikel keinesfalls die doch recht differenzierte und mit etlichen empirischen Forschungen aufwartende wissenschaftliche Diskussion zum Geschlechterverhältnis im Bildungswesen ab. Ob sich in der selektiven Verzerrung die Bedingungen des Massenmediums

‚Tagespresse‘ widerspiegeln (höherer Nachrichtenwert spektakulärer Ergebnisse) oder ob sich darin die repräsentative öffentliche Meinung oder Stimmung zum derzeitigen Geschlechterverhältnis in der Karibik dokumentiert, muß im Rahmen dieses Aufsatzes als Anschlußfrage ebenso offen bleiben wie die Herausforderung, die sich aus dem geschilderten Beispiel Barbados für die vergleichende Bildungsforschung ergibt: Warum führen ähnliche Befunde wie die steigende Bildungsbeteiligung und bessere Schulleistungen von Mädchen, die Feminisierung des Lehrberufs, die Realität einer von Müttern dominierten Familienerziehung – ob verheiratet oder alleinerziehend – zu gänzlich konträren Deutungsmustern oder ‚Mythen‘?

Literatur

- ARIZA, M./DE OLIVEIRA, O.: Familienstrukturen und Autoritätsmuster in Mexiko, Mittelamerika und der Karibik. In: *Peripherie*, 17. Jg. (1997), H. 68, S. 6-23.
- BARROW, CH.: *Family in the Caribbean. Themes and Perspectives*. Kingston/Jamaika u. Oxford 1996.
- DRAYTON, K.: *The Gender Bias in Education. Women and Development (WAND) Unit Occasional Papers 2/91*, University of the West Indies. Barbados 1991.
- DERS.: *Gender Issues in Education. A Review of the major gender issues in education and of relevant Caribbean studies*, Castries: OECS 1995.
- DRERUP, H.: Die neuere Koedukationsdebatte zwischen Wissenschaftsanspruch und politisch-praktischem Orientierungsbedürfnis. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 43. Jg. (1997), H. 6, S. 853-875.
- GÖTZ, N.: *Familie und Matrifokalität in der Karibik*. Saarbrücken 1986.
- HERZOG, J.D.: Father-Absence and Boys' School Performance in Barbados. In: *Human Organization*, 33. Jg. (1974), H. 1, S. 71-83.
- KUTNICK, P./JULES, V./LAYNE, A.: *Gender and School Achievement in the Caribbean*, Education Research Serial No. 21, Department for International Development. London 1997.
- LAYNE, A./ATHERLEY, L.G.: Barbados. In: *The Encyclopedia of Comparative Education and National Systems of Education*, hrsg. v. T.N. POSTLETHWAITE, Oxford 1988, S. 131-135.
- DIES.: Barbados: System of Education. In: *The International Encyclopedia of Education*, hrsg. v. T. HUSÉN/T.N. POSTLETHWAITE, Oxford, 2. Aufl. 1994, S. 458-465.
- LAYNE, A.: *Higher Education in Barbados*, CRESALC-UNESCO. Caracas 1989.
- DERS.: *Gender and Achievement in the Primary and Secondary Schools of Barbados*, unveröff. Manuskript, School of Education, University of the West Indies, Cave Hill Campus, April 1997.

- LEO-RHYNIE, E.: Gender issues in education and implications for labour force participation. In: K. HART (Hrsg.): *Women and the sexual division of labour in the Caribbean*. Mona (Jamaika) 1989.
- LEO-RHYNIE, E./BAILEY, B./BARROW, CH. (Hrsg.): *Gender. A Caribbean Multi-disciplinary Perspective*. Kingston 1997.
- MILLER, E.: *Marginalization of the Black Male*, 2. veränderte Aufl. Barbados etc. 1994 (1. Aufl. 1986).
- MILLER, E.: *Men at Risk*. Kingston 1991 (2. Aufl. 1995).
- Miniature Digest of Education Statistics 1995-1996, Ministry of Education, Youth Affairs & Culture, Barbados, January 1997.
- MONDESIRE, A./DUNN, L. (Hrsg.): *Towards Equity in Development: A Report on the Status of Women in Sixteen Caribbean Countries*, Carribean Community Secretariat (CARICOM). Georgetown/Guyana 1996.
- NEWTON, E./PAYNE, M./BRATHWAITE, W.: *Co-education in Barbadian Secondary Schools*. Faculty of Education, University of the West Indies. Cave Hill/Barbados 1988.
- OWUSU, S.: Union other than Marriage under the Barbados Family Law Act 1981. In: *Angloamerican Law Review* 21. Jg. (1992), H. 4, S. 449-484.
- PAYNE, M.A./NEWTON, E.H.: Teachers' and Students' Perceptions of the Major Advantages and Disadvantages of Coeducational Secondary Schooling. In: *Australian Journal of Education*, 34. Jg. (1990a), S. 67-86.
- PAYNE, M.A./NEWTON, E.H.: Major Determinants of Teachers' and Students' Approval or Disapproval of Coeducational Secondary Schooling. In: *The High School Journal*, 73. Jg. (1990b), H. 3, S. 168-175.
- POWELL, D.: Caribbean Women and their response to familial experiences. In: *Women in the Caribbean/Part I*, hrsg. v. J. MASSIAH, *Social and Economic Studies* (Special Number), 35. Jg.(1986), H. 2, S. 83-130.
- PREECE, C.A.: Barbados. In: *World Education Encyclopedia*, hrsg. v. G.T. KURIAN. Oxford 1988, S. 1614-1617.
- White Paper on Education Reform. Preparing for the Twenty-First Century. Ministry of Education, Youth Affairs & Culture. Barbados, July 1995.